

Ursprünglicher Grundriss der Schmiede im Obergeschoss

Bestandsaufnahme vom Bauingenieurbüro Panzer, 1972 | SFPM

Die Sanierung ab 1982 erfolgte nicht denkmalgerecht. Der Grundriss, Fensteranzahl und -formen und einige Details des Gebäudes wurden teilweise stark verändert. Der größte Eingriff war die Verlagerung des Treppenhauses aus dem Gebäudekern in den östlichen Gebäudeteil. Immerhin blieb die Schmiedeeesse erhalten. Das aktuelle Bauvorhaben nähert die innere Struktur wieder dem Originalzustand an. Der Treppenaufgang wechselt zurück in die Mitte des Gebäudes.

„Der infame Rathaus- und Wehrbau in Cottbus nimmt mir alle Leute, so daß die Schmiede gänzlich liegen bleibt.“

Pückler an den Architekten Eduard Titz,
22. August 1850

DIE PARKSCHMIEDE



Blick aus der Englischen Allee in Richtung Park

Fotografie von Carl Metzner, 1890 | SFPM

Die Eingangssituation an der Schmiede war bis 1945 durch ein großes Tor geprägt. Pückler ließ es nach Vorbild „eines alten Thores in Dresden“ gestalten. Heute sind nur noch Reste in Form von Torwangen und Führungssteinen in der Mitte der Durchfahrt vorhanden. Im Boden gefundene Fragmente sind daher bedeutsam für die Wiederherstellung des Eingangs mit Tor, Zaun und umfangreichen Gehölzpflanzungen in den kommenden Jahren.

Die 1849–51 errichtete Parkschmiede war zugleich Torhaus, denn sie markiert den historischen Haupteingang in den östlichen Innenpark für die Besucher, die aus der Englischen Allee kamen. Hier befanden sich anfangs eine Werkstatt, ein Wagen- und Kohleschuppen sowie zwei Wohnungen. Die eine wurde dem Schmied zur Verfügung gestellt, die andere von einem der Parkwächter bewohnt. Der Erbe des Fürsten ließ das kleine benachbarte Stallgebäude erweitern. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wechselten die Bewohner häufiger. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten in dem schon stark baufälligen Haus Flüchtlingsfamilien.



Die Parkschmiede vor Beginn der Sanierung 1982

Unbekannter Fotograf | SFPM

Bis 1982 blieb die Schmiede, wenn auch in baufälligem Zustand, weitestgehend original erhalten. Bei den dann durchgeführten Bauarbeiten wurde der Stall (im Foto links zu sehen) abgerissen und durch einen Bau mit ähnlichen Proportionen ersetzt. Auf der Ostseite des Gebäudes wurde ein neuer Zugang geschaffen und in den beiden Obergeschossen eine Wohnung eingerichtet. Dach und Fassade wurden erneuert.

Der Stil des Gebäudes ist eine Verbindung von Neogotik und orientalischen Einflüssen. Minarettförmige Türmchen und zwei achtstrahlige, vergoldete Sterne bestimmen die dekorative Fernwirkung. Unterschiedliche Architekten entwarfen und führten die Pläne der Parkschmiede aus. Namentlich waren beteiligt: Johann Heinrich Strack, Eduard Titz und Adolph Hohlfeldt.

Nach Verfall in den 1970er Jahren, wurde die Parkschmiede 1982–85 saniert und „zu Ehren des XI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ am 11. April 1986 mit einer „Technische Schauanlage“ im



Plan des Fürstlich Pückler-Muskauischen Parks zu Branitz im Jahr 1853

Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM



Schmiederaum/Medienraum

oben: Fotografie von Andreas Franke, 2020

unten: Computersimulation von planteam Freie Architekten und Ingenieure, 2023 | SFPM

Obwohl der Schmiedebetrieb bereits 1930 endete, ließ das Cottbuser Bezirksmuseum als Bauherr 1986 nach der Sanierung des Gebäudes einen Schmiederaum als „Schauanlage“ einrichten. Dazu wurde die Ausstattung von zwei stillgelegten Schmieden aus den nahegelegenen Dörfern Neuhausen und Laubsdorf verwendet.

ehemaligen Schmiederaum im Erdgeschoss wiedereröffnet. In das Obergeschoss zogen 2005 Bibliothek und Archiv des Fürst-Pückler-Museums. Hauptsächlich wegen neuer Fassadenschäden und Veränderungen im Inneren fand 1996 eine weitere Sanierung statt. 2016 wurde das Schmiedegärtchen rekonstruiert, das Pückler 1857 hatte anfügen lassen. Nach Abschluss der jetzigen Bauarbeiten im Inneren, die den historischen Grundriss wiederherstellen, wird der einstige Schmiederaum als Lesesaal und für die Pückler-Forschung zur Verfügung stehen.



Schloss Branitz mit Renaissancegiebeln

Zeichnung des Architekten Adolf Friedrich Hohlfeldt, 1851 | SFPM

Zu gern hätte der Fürst sein Schloss grundlegend verändert. Er träumte von einem zusätzlichen Geschoss, Seitenflügeln auch auf der Ostseite, einem Turm auf der Nordseite und dem Anbau eines Wintergartens auf der Südseite. Aus Kostengründen wurde nichts davon umgesetzt. Der Architekt lieferte ebenso vergeblich eine „Zeichnung altdeutscher der Antike entnommener Giebel, welche dem Branitzer Schloß eine reichere Fasadendracht verleihen würden“.

„Klopfen und Bauungemach an allen vier Ecken Deines Schlosses“

Fürstin Lucie an Pückler, 17. September 1847

DAS SCHLOSS



Schloss Branitz, Untersuchungen zur Fassadenfarbe

Fotografie von Edgar Giegold, 1994 | SFPM

Das Schloss wurde erstmals 1976–86 umfassend saniert. Damals erhielt es einen gelben Anstrich, wie ihn Untersuchungen für die Barockzeit bestimmt hatten. Bei der nächsten Sanierung ab 1991 war neben der Mauerwerkstrockenlegung und Sanierung von Souterrain und Terrasse auch die Fassadenfarbe wieder Thema. Letztlich entschied man sich für den Rosé-Farbtönen, der für die Pücklerzeit nachgewiesen wurde.

Über 250 Jahre steht das Schloss und fast immer gab es irgendwo etwas umzubauen. Dabei war Fürst Pückler 1850 weder der erste noch der letzte, der angesichts der Kosten ausrief „Immer neuer Ärger!“. Sein Großvater hatte 1770/71 das Gebäude errichten lassen. Damals befand sich westlich ein Lustgarten und alles war von einem Wassergraben umgeben. Diesen Graben ließ die Fürstin Pückler, die 1845 den Umzug aus Muskau und den Beginn hier vor Ort zu organisieren hatte, verfüllen und den Bau mit einer repräsentativen Freitreppe und der



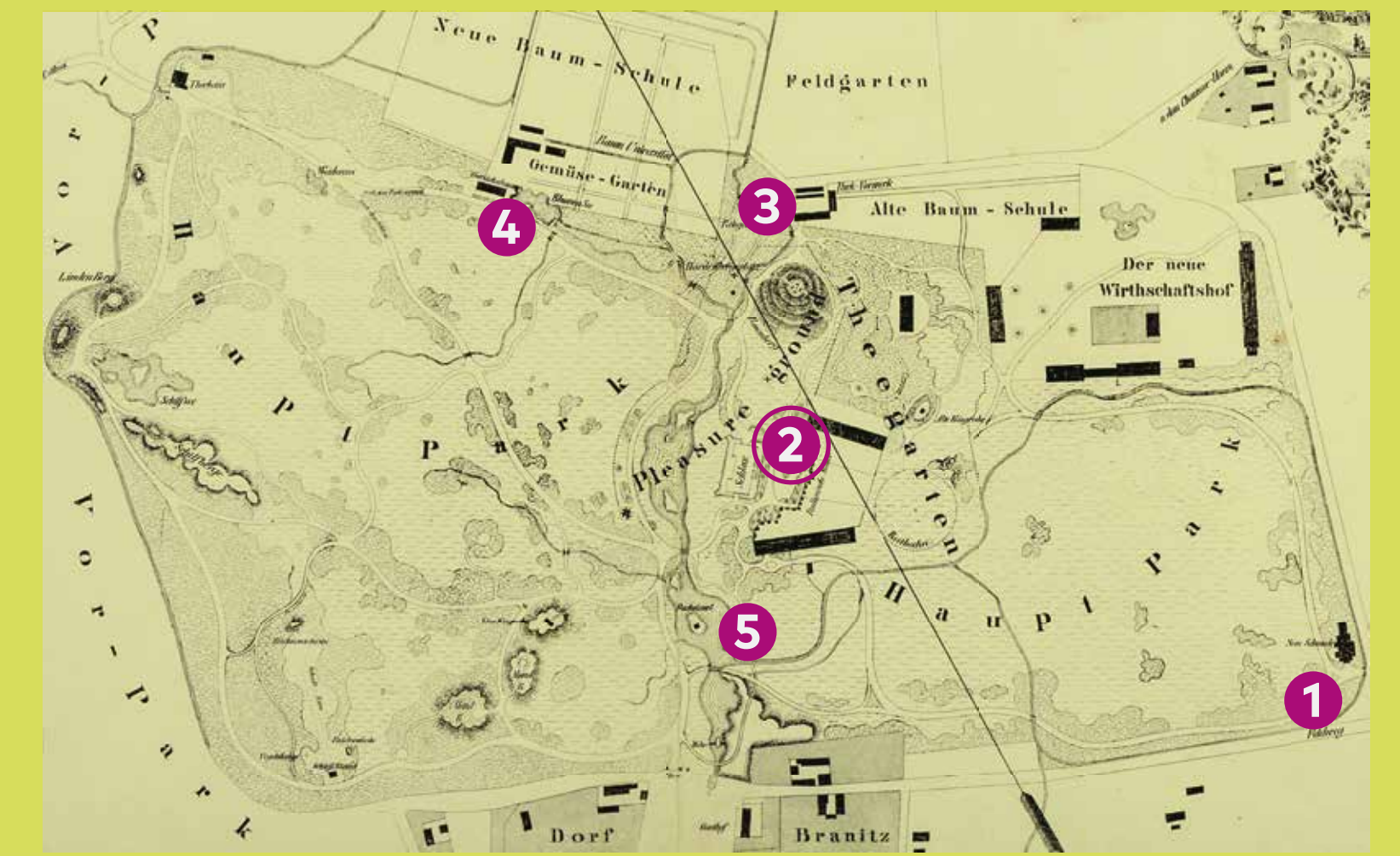
Treppenhaufenster nach Einfügung der historischen Einzelscheiben

Visualisierung von Restauratorin Kathrin Rahföth, 2023 | SFPM

Das Schlossinnere ließ Fürst Pückler ab 1854 umfassend verändern. Die Arbeiten begannen im Vestibül, wo der Fürst die Porträts seiner Vorfahren einfügen ließ. Auch das kleine Vestibül mit dem sogenannten Waffengang und das Treppenhaus mit farbigen Glasmalereien vor den beiden großen Fenstern gehörten zum glanzvollen Auftakt für Schlossbesuche. Dort ist 2023/24 der Restaurierungsschwerpunkt im Schloss, wie Sie bei einem Rundgang feststellen werden.

umlaufenden Terrasse versehen. So wurde das Erdgeschoss zum Souterrain.

Die Feuchteschäden, die Sie heute an der Terrassenmauer und am Schloss sehen, stammen überwiegend vom Spritzwasser. Eindringende Nässe und Salze führten zu den Schäden an der Freitreppe mit dem goldenen Geländer. Bei der letzten großen Sanierung 1991 bis 1995 wurde zwar eine Horizontalsperre im Sockelbereich des Baus eingefügt, aber dennoch schädigt aufsteigende Feuchte das Gebäude an einigen Stellen.



Plan des Fürstlich Pückler-Muskau Parks zu Branitz im Jahr 1853

Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM

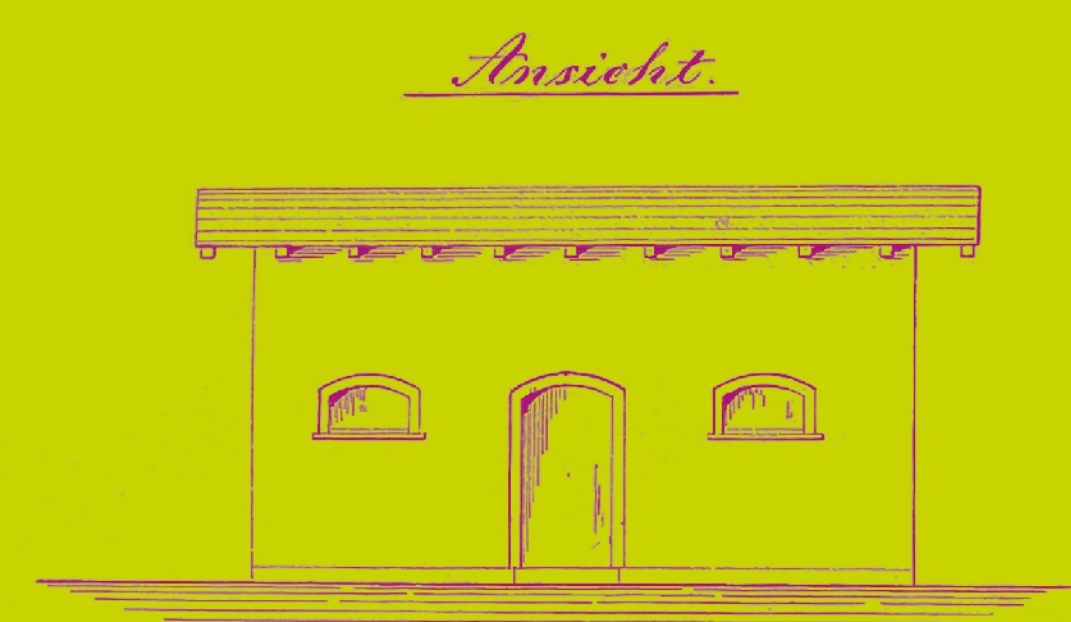


Pause beim Aufbau der Venus-Figur 1989

Unbekannter Fotograf, 1989 | SFPM

Ein weiteres aktuelles Restaurierungsprojekt ist die Figur der Venus Capua, die sich normalerweise auf der kleinen Insel im Schlosssee befindet. Die Zinkgussfigur hatte Fürst Pückler auf Anraten Karl Friedrich Schinkels in den 1830er Jahren in Berlin erworben. Nach Rekonstruktion der Insel 1989 musste die Venus witterungsbedingt schon mehrfach provisorisch bearbeitet werden. Seit 2022 werden ihr Stützgerüst und die Farbfassung erneuert.

Zugleich nehmen die Trockenperioden zu und führen zu Veränderungen im Baugrund. In der Folge sackt das Gebäude ab, was zu Setzungsrissen führt. Sie finden sogenannte Rissmonitore an der Fassade in circa 2 m Höhe – zum Beispiel hier an der Ostseite ganz rechts unterhalb des Blindfensters. Die Planung für die nächste Generalsanierung ab 2025 läuft bereits. Die Fassade einschließlich Fenster und Terrasse des Schlosses, aber auch die Sanierung der Pergola stehen dann im Mittelpunkt.



Bruthaus auf dem Parkhofe zu Branitz

Zeichnung vom Cottbuser Architekten Fiebig, 30.6.1875 | BLHA
Neben der Parkökonomie gab es noch mehrere Nebengebäude, wie Schuppen, ein Bruthaus, Ställe für Rinder und Schweine, eine Heuscheune, einen Hundezwinger, einen Eiskeller und ein Waschhaus. Der Architekt Fiebig lieferte dazu die Zeichnungen. Eine große Remise bot Abstellmöglichkeiten für Fuhrwerke. Dazu zählte auch der Transportwagen zum Verpflanzen von Großbäumen, den Fürst Pückler hatte bauen lassen. Sie sehen ihn auf dem Foto von 1890.

„Kellermauerwerk von Mauersteinen in Kalkmörtel in gutem Verbande anzufertigen, die Tür- und Fensteröffnungen anzulegen und zu überwölben auch die Wiederlager für die Kappengewölbe auszusparen, incl. Bereiten des Mörtels und Herstellen der Rüstungen – 123 Mark, 24 Pfennig“

Aus dem „Kosten Anschlag über den Neubau eines Park-Oekonomie Gebäudes, eines Schuppens und eines Bruthauses für die Herrschaft Branitz“, Maurermeister Theodor Schneider, Cottbus, 10. Juli 1875

DIE PARKÖKONOMIE



Das Park-Vorwerk

Fotografie von Carl Metzner, 1890 | SFPM

Graf Heinrich von Pückler lehnt an einem Baum, links im Bild. Sein Leibjäger Püschel ist als Sechster von links zu sehen, daneben der Förster. Er wohnte auf dem Parkhof in einem Gebäude mit eigenem kleinen Garten. Vier Platanen um den Brunnen und vier großblättrige Linden gab es auf dem Parkhof. Durch Planierung soll der Boden demnächst wieder auf sein bauzeitliches Niveau gebracht werden, um dann die Baumpflanzung wiederherstellen zu können.

Sehen Sie den schönen roten Ziegelbau, der entlang des Robinienweges verläuft? Das ist die sogenannte Parkökonomie, errichtet 1876 durch den Erben des Fürsten, Graf Heinrich von Pückler. Sie befindet sich auf dem ehemaligen Gelände des Park-Vorwerks, auch Parkhof genannt. Der Parkhof war das Zentrum der Parkpflege. Außerdem wurde von hier aus der Außenpark bewirtschaftet, der hauptsächlich der Landwirtschaft diente. Der Verkauf von Agrarprodukten machte ein Teil der gutsherrschaftlichen Einkünfte aus.

Während zur Zeit des Fürsten Pückler die Gebäude auf dem Parkhof noch in einfacher Lehmfachbauweise errichtet worden waren,



Südensicht der Parkökonomie

Fotografie von Olga Volova-Höwler, 2023 | SFPM

Die Bodenreform 1945 hatte die Enteignung und Vertreibung der Familie von Pückler zur Folge. Das Grundstück wurde an Flüchtlinge bzw. „Neubauern“ übergeben. Ab den 1960er-Jahren war die LPG Eigentümerin und nahm viele Umbauten vor. Kruppstahl steckt noch in der Dachkonstruktion und im Zaun, denn für den Umbau wurden Schienen der ehemaligen Muskauer Waldeisenbahn verwendet, die die Firma Krupp 1897 produziert hatte.

ließ der folgende Branitzer Gutsherr aus Ziegeln massiv neu bauen. Mit der Erfindung des Ringofens waren Ziegel ein industrielles Massenprodukt geworden. Die Fassade der Parkökonomie kennzeichnet bis heute ein qualitätsvolles Sichtmauerwerk im Blockverband. Das Erdgeschoss zieren schmale Streifen aus gelben Ziegeln, die Fenster, Türen und Tore haben Segmentbögen mit Rollschichten aus wechselnd farbigen Ziegeln und Kranzgesimse. Sogar Reste vom originalen, Rosa gefärbten Putz sind noch erhalten.

Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude war bis vor kurzem in Privatbesitz und wurde



Plan des Fürstlich Pückler-Muskau Parks zu Branitz im Jahr 1853

Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM



Brunnen auf dem Parkhof

Fotografie von Felix Kotzur, 2023 | SFPM

Schon zu fürstlicher Zeit gab es Trockenperioden. So meldete Obergärtner Freschke im Juli 1857: „Der Fahnensee und Oekonomie See waren ziemlich leer, die Pumpe auf dem Parkhof gab jeden Tag auch nur noch bis Mittag Wasser, und an den Tagen wo im Theegarten die Pflanzungen gegossen wurden, waren sämtliche Brunnen in wenigen Stunden geleert.“ Der Brunnen im Parkhof mit seinem gezielten Schacht ist bis heute erhalten und Teil der künftigen Sanierung.

ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt. Bis heute bestimmt aber eine Dreiteilung das Äußere des Baus, die auf die ehemalige Nutzung als Wagenremise, Wohnung und Stall verweist. Zwischen 1997 und 2018 erfolgten vielerlei Umbauten, unter anderem die Umwandlung des östlichen Stallteils in einen weiteren Wohnbereich. Mittlerweile ist die Parkökonomie im Besitz der Pückler-Stiftung und wird in den kommenden Monaten umfassend saniert. Anschließend nutzt sie der Fachbereich Gebäude & Baudenkmalpflege. Dazu werden Büroräume, ein Restaurierungsatelier, eine Werkstatt und ein Archiv für Bau- und Verwaltungsakten eingefügt.



Übersichtsplan zur Gärtnerei des Fürsten, um 1860

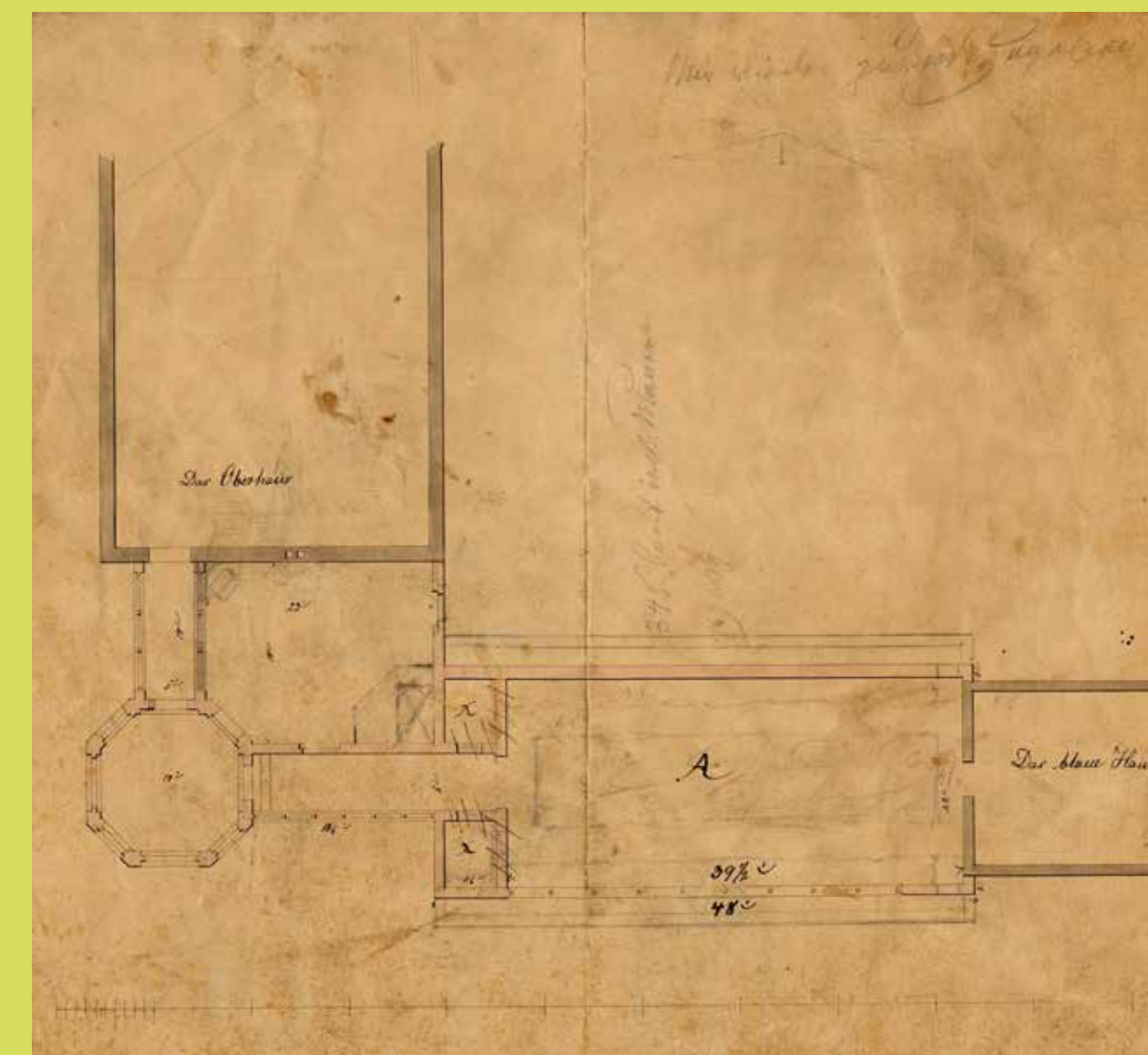
Zeichnung von Siegfried Neumann, 1995 | SFPM

Die Nr. 3 im Plan, das Heizhaus unter der goldenen Ananas, war das wichtigste Gebäude, denn der erfolgreiche Anbau von Ananaspflanzen erforderte deren Kultivierung in beheizten Gewächshäusern, regelmäßiges Umschichten von Pferdemist und Bewässerung mit warmem Wasser, um eine konstante Bodentemperatur von 18°C zu gewährleisten. Entsprechend viel Aufwand kostete die Heizungsanlage, die regelmäßig repariert und umgebaut werden musste.

„Das Achteck am Gewächshaus ist verschwunden und sieht das große Gewächshaus jetzt viel besser aus.“

Parkinspektor Bleyer an Graf Heinrich von Pückler, 21. August 1872

DIE SCHLOSSGÄRTNEREI



Der Blumensalon und das Vermehrungshaus (A)

Zeichnung, um 1855 | SFPM

Wie das „Achteck am Gewächshaus“ aussah, wissen wir nicht. Es gibt keine Abbildungen des Blumensalons. Die bauliche Verbindung zwischen Oberhaus und Blauem Haus entstand ab 1857. Vermutlich wegen Baufähigkeit ließ der Erbe des Fürsten es 1872 abreißen. Ein weiteres baufälliges Warmhaus zur Überwinterung von Pflanzen wurde 1887 abgerissen, obwohl Obergärtner Bleyer darauf hinwies, dass „die schönen Palmen“ sehr fehlen würden.

Die Schlossgärtnerei versorgte die fürstliche Tafel das gesamte Jahr über mit Obst und Gemüse, Kräutern und Heilpflanzen und die Parkanlage mit Stauden und Blumen. Zur Anlage gehören das sogenannte Oberhaus, das noch heute zur Überwinterung der Orangenbäumchen dient, und der Gewächshauskomplex. Dieser besteht aus dem zentralen Heizhaus, dem sogenannten Kuppelhaus, auch „Kesselhaus“, das von einer vergoldeten Ananas bekrönt wird, daran anschließend dem Blauen Haus, ein mit blauen Scheiben verglastes Gewächshaus



Freilegung des Abwasserkanals bei Grabungsarbeiten

Fotografie von Gabriele Friebe, Oktober 2002 | SFPM

In den letzten Jahrzehnten gab es häufiger Grabungen auf dem Gärtnergelände, um die konkreten Standorte der Gebäude, Heizungs- oder Abwasserkanäle nachweisen zu können. Aber auch die Verläufe von einzelnen Mauern sind interessant. So wurden 2011 Reste einer Talutmauer gefunden, einer verdachten Mauer für Obstspaliere und Weinstöcke.

zur Anzucht von Blumen und dem Großen Ananashaus für die Aufzucht von Ananas.

Am Blumensee vor diesen Gebäuden lagen Stauden- und Blumenschule und rechts davon der Küchengarten. Dahinter befanden sich ein Be- und Entwässerungsgraben und der Frühbeethof, der umgeben war von Spalierobstmauern mit Pfirsichen, Aprikosen und wildem Wein. Die Flächen der Baumuniversität schlossen sich an.



Plan des Fürstlich Pückler-Muskauschen Parks zu Branitz im Jahr 1853

Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM

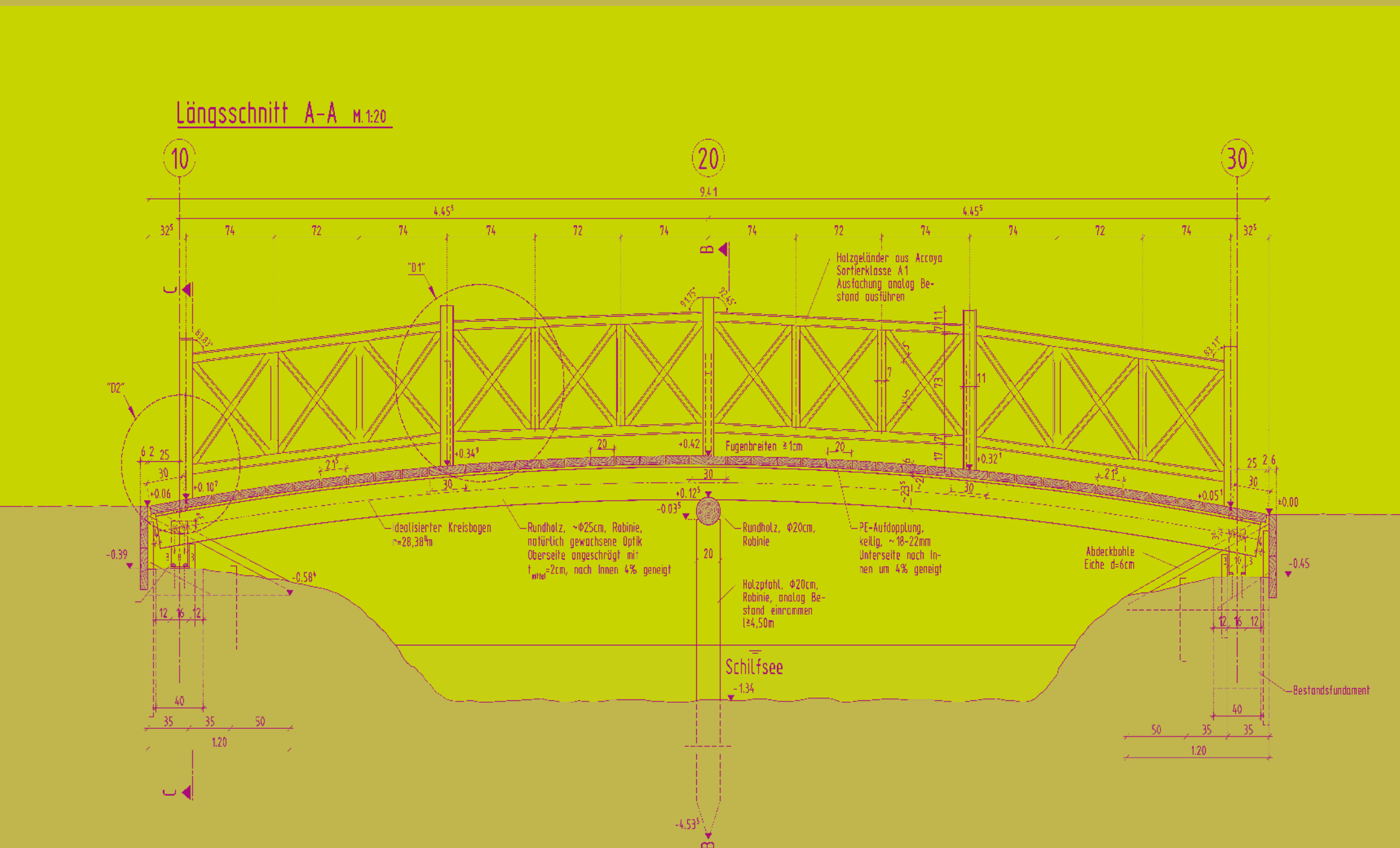


Oberhaus vor der Sanierung

Fotografie von Christian Friedrich, Oktober 1997 | SFPM

Das Oberhaus wurde schon seit Ende des 19. Jahrhunderts auch als Wohnhaus genutzt. 1994 kam es in den Besitz der Pückler-Stiftung. Danach begannen Sanierungs- und Rückbaumaßnahmen, die bis 2001 dauerten.

Das Gesamtensemble an Gebäuden und Mauern wurde schon bald nach Pücklers Tod verändert. Im August 1872 wurden der achteckige Blumenpavillon und die „Corridore“ zum Oberhaus und zum Vermehrungshaus entfernt. Vermutlich 1887 erfolgte der Abriss des Vermehrungshauses selbst. In diesem Jahr starteten archäologische Untersuchungen der im Boden vorhandenen Gebäudereste. Auf dieser Grundlage können Ersatzneubauten geplant werden. Ziel ist die Schaffung von mehr Raum für Bildungs- und Vermittlungsangebote.

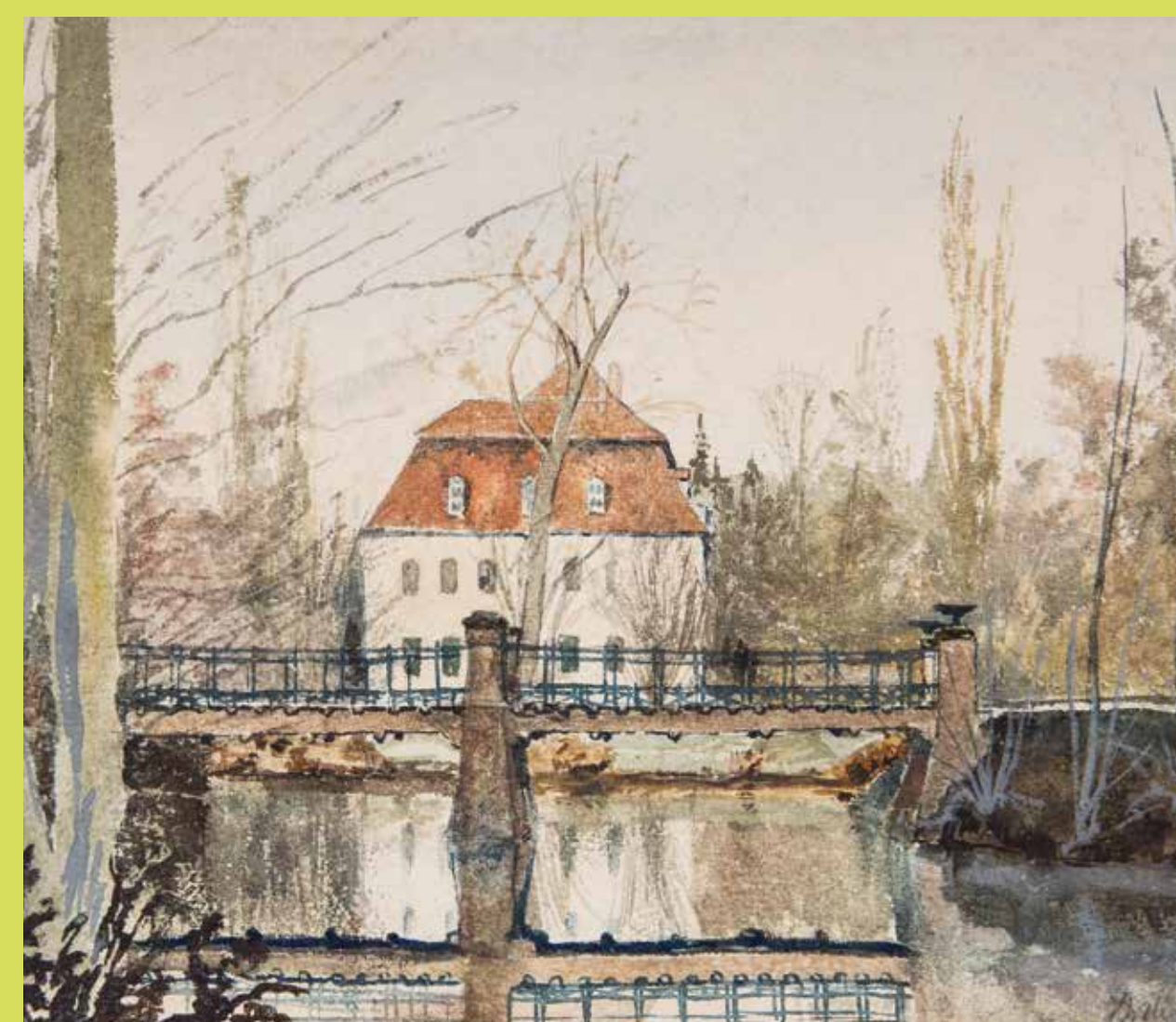


Planung zum Neubau der Schilfseebrücke

(Ausschnitt), 2024 | SFPM

Die Schilfseebrücke ist aufgrund ihrer einfachen Konstruktionsweise besonders anfällig für eindringendes Regen- und Tauwasser. Das Wasser lässt das Holz schnell faulen. Seit ihrer Entstehung in den 1850er-Jahren müssen Zimmerleute sie regelmäßig instand setzen. Für 2024 ist die nächste Sanierung geplant.

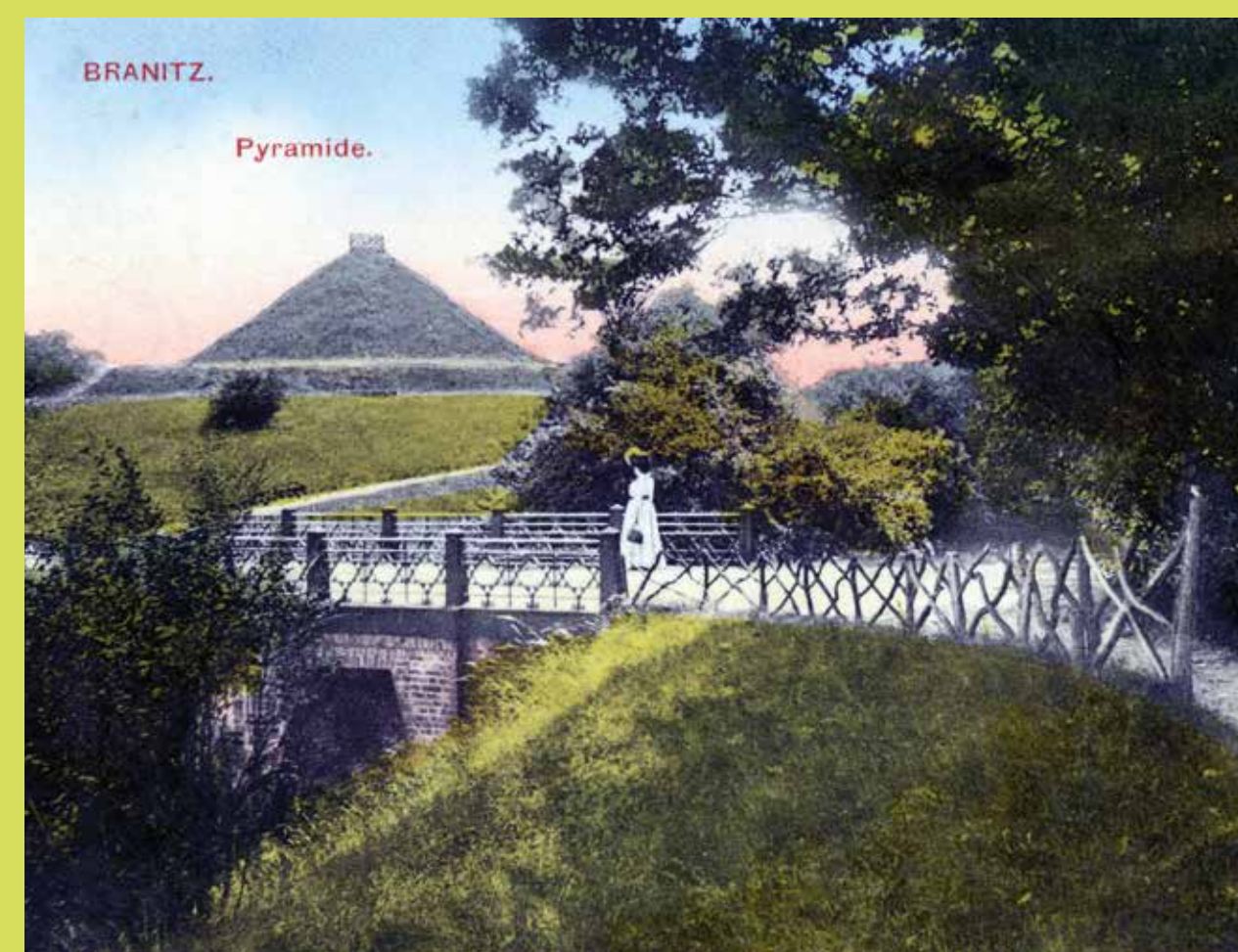
DIE BRÜCKEN



Blick vom Schwarzen See über die Große Brücke

Aquarell von A. v. Constant-Rebecque, 1872 | GFPIB

Der Hauptweg von der Parkschmiede verlief über die Große Brücke. Der Cottbuser Maurermeister Schneider und der Zimmermann Täumel errichteten sie 1854. Vier Jahre später erhielt sie ein neues Geländer aus Eichenholz mit grünem Anstrich. Die seitlichen Brückenpfeiler schmückten vier bronzierte Vasen.



Ägyptische Brücke, dahinter Landpyramide

Postkarte, 1911 | SFPM

Die bekannteste Brücke des Parks trug einst in ihrem aus Davidsternen gebildeten Geländer farbige Glasscheiben. Zwischen 1934 und 1936 wurde das Geländer abgebaut. Anlässlich der ersten Bundesgartenschau in den neuen Bundesländern, die 1995 in Cottbus stattfand, konnte das gesamte Graben- und Brückensystem im Park instand gesetzt und auch die Ägyptische Brücke rekonstruiert werden. Nur die farbigen Scheiben fehlen noch.



Plan des Fürstlich Pückler-Muskauischen Parks zu Branitz im Jahr 1853

Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM



Blaue Brücke am Schwarzen See kurz vor dem Einsturz

Fotografie von Norbert Krautzig, um 1975 | SFPM

Farbakzente waren dem Fürsten auch bei Brücken wichtig. Sie konnten sich aus den verwendeten Baumaterialien oder aus dem Farbanstrich ergeben, wie bei der Blauen Brücke von 1858, die Sie hier links sehen. Der Anstrich schützt vor Verwitterung, muss aber regelmäßig erneuert werden. Zu DDR-Zeiten wurde so lange nichts an der Brücke getan, dass Risse und Ausbrüche an den Rändern der gemauerten Ziegelwölbung schließlich zum Zusammenbruch einer Seite führten.

„Es ist ein Wunder, daß bisher kein Unglück selbst für Fußgänger geschehen, denn das ganze untere Holz ist vermodert und kann nicht mal als Brennholz benutzt werden.“

Parkinspektor Bleyer über die Große Brücke an Graf Heinrich von Pückler, 30.3.1876

Viele Wasserflächen zieren den Branitzer Park und entsprechend viele Brücken dienen zur Überquerung. Schon in seinen „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ legte Fürst Pückler dar, dass Wasser einem Park zur Perfektion verhilft. Vor Ihnen liegt der Schwarze See, der einzige natürliche See des Parks. Er entstand aus dem Branitzer Dorfteich. Alle anderen Seen und Wasserläufe im Park sind künstlich angelegt und von diesem Teich aus entwickelt. Der Fürst galt nicht umsonst als Meister der „natürlichen“ Uferlinie. Wie schon in Muskau nutzte er auch hier am Branitzer Schloss das Wasser als

Abgrenzung. Im Gegensatz zum restlichen Park blieben die Blumen- und Obstgärten im Pleasureground der privaten Nutzung Pücklers vorbehalten – und das Wasser diente gemeinsam mit einem niedrigen Zaun und Gehölzpflanzungen der Distanzwahrung.

Zur fürstlichen Zeit gab es über 60 Brücken, heute sind es noch 23. Deren Wartungsaufwand war und ist hoch. Dabei ist es egal, aus welchem Material die Brücken sind, ständig müssen Bauteile ausgetauscht, Anstriche erneuert und die Standsicherheit geprüft werden. In den vergangenen fünf

Jahren investierte die Stiftung knapp 1 Million Euro in den Bau und Unterhalt der Brücken.

Sehen Sie die Mauerbruchstelle am jenseitigen Ufer? Dort kam einst die Große Brücke an, die den Schwarzen See überspannte. Weil sie nach 22 Jahren baufällig war, wurde sie unter dem Erben des Fürsten 1876 abgerissen. Parkinspektor Bleyer war damals der Meinung, dass es eine „Verschönerung“ wäre, „wenn die große Brücke nicht wieder aufgebaut [wird], sondern verschwindet. Der Anblick über den großen Wasserspiegel, [...] ist großartig.“